Zeitschrift: Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica

Herausgeber: Keramik-Freunde der Schweiz

Band: - (1956)

Heft: 35

Artikel: Direktor Johann Adam Spengler

Autor: Ducret, S.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-394935

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

über hinaus auch die übrigen Sinnesqualitäten — Duft der Blumen, Geschmack der Früchte — wie darin verzaubert erscheinen.

Seine fast immer grosszügigen Kompositionen sind bis in das minutiöseste Detail mit einer bewunderungswürdigen Technik gemalt, die alle Schwierigkeiten mit der grössten Leichtigkeit meisterte. Kaum ein zweiter war ein «für die Fabrik sich so rühmlich verhaltender Künstler» wie Josef Nigg.

Neben Nigg gab es aber auch noch eine grosse Zahl von ausgezeichneten Blumenmalern, die nicht in allen Belangen so Hervorragendes leisteten, deren Werke aber durchaus von erster Qualität sind. Hierzu gehört der etwas jüngere *Josef Fischer,* der zwei Jahre nach Niggs Eintritt in die Wiener Manufaktur aufgenommen wurde. Nach 32jähriger Tätigkeit als Blumenmaler wird er im Jahre 1834 Obermaler, eine Auszeichnung, die auf seine Leistungen schliessen lässt. 1843, im Pensionierungsjahr Niggs, stirbt er unerwartet. Fischer hat vorwiegend Speiseservice mit Blumen prachtvoll bemalt, daneben aber auch Blumentöpfe, Vasen und grosse Platten mit Blumenbildern geschmückt (Abb. 4).

Um das Trio dieser Blumenmeister zu vervollständigen, nennen wir noch *Ferdinand Gesswald,* der die Bildtafel der Abb. 2 vollsigniert und mit 1848 datiert hat. Obwohl ihn Folnesics und Braun (Geschichte der K. K. Wiener Porzellanmanufaktur, Wien 1907) nicht erwähnen, bestehen keine Zweifel, dass Ferdinand Gesswald in Wien beheimatet war. In der Porzellanfabrik malten Friedrich (1819—1823), Johann (1842—1859) und Philipp Gesswald (1792—1823). Wie sie unter sich verwandt waren, entzieht sich unserer Kenntnis. Die Gemälde Ferdinand Gesswalds zeigen eine respektable Technik, wenn sie auch qualitativ nicht den Arbeiten seiner Vorgänger Nigg und Fischer gleichzusetzen sind.

Direktor Johann Adam Spengler

Von S. Ducret, Zürich

Johann Adam Spengler ist das 5. Kind aus erster Ehe des Hans Conrad Spengler, Zimmermanns, und der Dorothea Ermattinger von Schaffhausen [1]. Er wurde am 13. Dezember 1726 in Münster zu Schaffhausen getauft und erhielt den Namen Adam nach seinen Paten Adam Erni und Elisabeth Fry. Spengler wuchs «in der Steig» in Schaffhausen auf, zusammen mit seinen vier ältern Geschwistern Elisabeth (geb. 1719), Anna Maria (1720), Hans Martin (1723) und Hans Conrad (1724). Mit 14 Jahren verlor er seine Mutter. Vater Spengler heiratete 1744 ein zweites und später ein drittes Mal. Diesen zwei Ehen entstammten wieder fünf Kinder, von denen zwei noch minderjährig starben. Zimmermann Spengler, der seit 1756 Münstermessmer war, starb am 9. Februar 1762 in Schaffhausen. Grossvater Hans Martin Spengler erhielt das Bürgerrecht im Jahre 1648.

Wo Spengler seine Lehre als Hafner oder Kachelmaler absolvierte, ist unbekannt. Nach dem genealogischen Register im Zivilstandsamt Schaffhausen ist «Adam Spengler 1753 sesshaft in Laupen, später in Bern». Über seine spätere Zeit hat Walter Staehelin [2] interessante Einzelheiten publiziert. Aus dem Chorgerichtsmanual im Berner Staatsarchiv erfahren wir, dass gegen die Ehe des «Meisters Adam Spengler, dem Haffner und Burgeren zu Schaffhausen, mit der Ursula Mojou dès Geneveys sur Fontaine, Burgerin zu vallangins Neuwenburger Gebiets», nichts einzuwenden seie (4. März 1754). Spengler war protestantisch, seine Frau katholisch. Bereits am 5. März des gleichen Jahres wird im Münster sein erstes legitimes Kind, Margaretha Dorothea, getauft. Als Beruf des Vaters wird jetzt Maler und nicht mehr Hafner angegeben. Auch bei der Taufe seines zweiten und dritten Kindes, *Jakob Wilhelm* (28. August 1755) und Maria Barbara, wird sein Beruf als Maler angeführt. Die Beziehungen zu den Hafnermeistern Jakob Fruting und Wilhelm Dittlinger in Bern lassen mit Recht vermuten, dass Spengler, der schon 1754 den Meistertitel führte, im Fayencefache tätig war. Das beweist auch seine Anstellung als Direktor bei der Fayencefabrik des Franz Rudolf Frisching in der Lorraine Bern am 8. September 1760. Dass er noch 1762 in Bern anwesend war, geht aus der Verfügung der Burgerkammer vom 8. September 1762 hervor, in der es heisst, «dass er wegen seines Verdienstes für das letztabgewichene Jahr 11 Kronen und soviel für das gegenwärtige bezahlen solle».

Am 10. August 1763 ist dann Adam Spengler im Schooren in Kilchberg Leiter der neuerrichteten Fayencefabrik. Mit Spengler kam vermutungsweise auch Hafnermeister

David Scheuermeister von Bern nach Zürich; denn 1763 verkaufte dieser seine Behausung auf dem Bollwerk nebst dem Hafnerwerkzeug an Augustin Willading, und am 8. Januar 1764 wird im Taufbuch von Kilchberg die Jungfrau Scheuermeisterin aus Bern genannt als stellvertretende Patin bei der kleinen Barbara Meyer, dem Töchterchen des «Johannes Mayer, Arbeiter in der diesjahr im Schooren errichteten Porcellain-Fabrique».

Spengler wohnte bis 1785 in der Porzellanfabrik im Schooren, wohl im neugekauften Haus des Johann Scheller; seit 1786 ist er im Zehndenrodel als im Böndler sesshaft aufgeführt. Die Familie bestand aus seinen Kindern Margaretha Dorothea, Jakob Wilhelm, Maria Barabara und Anna Magdalena (geb. 1768). Auch die Schwiegermutter Mouchon-Gyger von Fontaine wohnte im Schooren. «Sie starb 1777 bei ihrem Tochtermann Adam Spengler, 79 Jahre alt», steht im Sterberegister der Gemeinde Kilchberg. Die Tochter Anna Magdalena heiratete am 29. November 1785 [3] den Hafnermeister und Schreiber in der Fabrik Mathias Neeracher aus Stäfa und Anna Margaretha den Kupferschmid Salomon Keller im Niederdorf. Frau Spengler-Mouchon starb im Schooren am 8. Oktober 1787 im Alter von 60 Jahren. Zwei Jahre später, am 17. Mai 1789, verheiratete sich Adam Spengler ein zweites Mal mit der 26jährigen Maria Magdalena Maurer, Tochter des Zunftmeisters Hans Conrad Maurer in Schaffhausen. Wo die Trauung stattfand, ist nicht bekannt. Im Eheregister von Schaffhausen heisst es ausdrücklich «auswärts cop».

In Zürich muss sich Spengler für die Installierung der Fabrik fieberhaft verwendet haben; denn bereits am 19. April 1764 inserierte er im Zürcher Donnstagblatt: «In der Woche nach Pfingsten wird in dem Laden unter Herrn Lieutenant Ulrichen Haus auf dem Münsterhof zu haben sein Aller Gattung Fayence, aus der hier in Zürich neu errichteten Fabrique, nebst gedrukten Listen und Tabellen von den verschiedenen Gattungen sowohl als den Preisen der Waren; was aber vor obbenamster Zeit unter dem Namen dieser Fabrique an Porcellain oder Fayance in dem Land herumgetragen oder feil geboten möchte, kan nicht anders als erdichteter weis für Waaren aus hiesiger Fabrique angegeben werden.»

Das mag uns auch beweisen, dass Spengler das Arkanum der Porzellanherstellung unbekannt war. Auch Zinzendorf, der am 16. August 1764 in Zürich war, besuchte die Fabrik im Schooren und schrieb an seine Auftraggeberin: «. . . für einen so kurzen Anfang haben Sie es weit gebracht, welches hauptsächlich der Einsicht des Direkteurs Spengler von Schaffhausen zuzuschreiben ist . . .» Spengler mag im Schooren auch als Maler tätig gewesen sein, obwohl bis jetzt kein einziges Stück mit seiner Malersignatur bekannt ist. Dagegen gibt es Z-gemarkte Fayenceteller, die man nach der Malerei nur schwer von Frisching-Stücken unterscheiden kann.

Heinrich Angst [4] schrieb ihm ferner die Erfindung des Umdruckdekors zu: «Herr Adam Spengler, Bürger von Schaffhausen, Direktor jener Porzellanfabrik im Schooren, war Erfinder der Methode, irdenes Geschirr mit Kupferstichen zu zieren. Billig ehren wir sein Andenken. Bei guter Erziehung und früherer Geistesbildung, die er wegen Armut seiner Eltern nicht geniessen konnte, wäre er ein ausgezeichneter Mann geworden, da er es unter widrigen Umständen vom gemeinen Hafner zum geschickten Fabrikanten brachte.»

Allein die Tatsache, dass Zürich solche schwarzbedruckte Ware erst 1785 offerierte, spricht gegen Spenglers Autorschaft. Hören wir, was Stanley Fisher [5] in seinem neuen Buche sagt: «Concerned as we are with the results of the invention, it will suffice to say that *enamel printing* was introduced at Battersea in 1753 by John Brooks, to be adopted at Bow and later at Worcester during the following three years. It is certain that Hancock was responsible for that migration, as he was for the outstanding wares which resultes from it. At the same time, however, it should be remembered that much Liverpool porcelain was printed by John Sadler, though his work was less successful . . .» Wenn wir einen ersten Aufenthalt des jungen Spenglers in England für 1775 annehmen, dann ist es durchaus möglich und glaubhaft, dass *er* das Druckverfahren nach Zürich mitgebracht hat.

Spengler wusste sich durch Losverkäufe gewisse Nebeneinnahmen zu sichern. So verkaufte er seit 1779 die Lose der Stadt Nidau zum «Besten das dasigen Waisenhauses» und 1780 solche der Basler, Churer, Utrechter und Aarauer Lotterie, bis 1785 die Regierung «das Austheilen und Verkaufen von Plans und Billets» verbot. Gut unterrichtet sind wir über Spenglers Losvertrieb der Churer Lotterie [6]. Diese Lotterie ist 1780 aufgezogen worden, um den «prekären Stand der Churer Stadtfinanzen zu verbessern und besonders für Erziehungszwecke die dringlich notwendigen Mittel zu beschaffen» [7]. Es scheint, dass Spengler selbst den Vorentwurf des Ziehungsplanes entwarf; denn nach dem Churer Protokoll hatte sich Adam Spengler am 27. April 1780 mit seiner «Deputation» versammelt und die Pläne nach dem Utrechter Vorbild aufgestellt. Der Rat von Zürich hatte Spengler die Bewilligung erteilt, «in unseren Landen die Billets an den Mann zu bringen». Er musste sich in Chur verpflichten, jeweils nach der Ziehung der III. Klasse 200 Gulden zu entrichten. Die Churer schenkten ihm Vertrauen und gaben ihm sogar ein «Certificat, dass ihme erlaubt seye, die an hiesige Lotterie-Direktion adressierte Briefe von den Postämtern in Zürich abzufordern und zu eröffnen». Jährlich zahlte Spengler dem Churer Rat ansehnliche Summen, so 1780 25 Louis d'or; 1782 1000 Fl.;

1785 50 Louis d'ors usw. Diese Tätigkeit von Spengler als bevollmächtigter MghH der Entrepreneurs der Porcelain- und Fayencefabrik belegt, wie sehr Direktor Spengler in finanziellen Fragen das Vertrauen seiner Vorgesetzten besass.

Aus dem Haus- und Landerwerb von 1766 und aus dem Steuerrodel darf man schliessen, dass Spengler zu seinem Unterhalt die Landwirtschaft betrieb. Nach dem «Zähnten-Rodell der Gemeinde Bendlikon» bezahlte Spengler 1769 15 Schilling Zehnten, 1772 24, 1773 20 usw. bis zu seinem Tode 1790. Dieser Zehnte wechselte von Jahr zu Jahr, je nach dem Erträgnis; der Grundzins blieb der gleiche.

Die Anstösser an das Fabrikareal schienen mit der Direktion der Porzellanfabrik auf freundschaftlichem Fuss zu stehen; denn schon am 13. November 1763 — vier Wochen nach dem Einzug — waren Lieutenant Nägeli im Schooren und Frau Direktor Spengler Paten bei der Taufe der kleinen Ursula, dem Töchterchen des Nachbars Johannes Scheller-Schwarzenbach, und 1769 amtete Frau Spengler wieder als Patin bei der Nachbarin Mathias Scheller-Groshans. Einmal spendet Spengler den Schützen eine Ehrengabe von einem Gulden und 10 Schillingen.

Immer und überall wird ein Aufenthalt von Spengler in Höchst erwähnt. Nach den Untersuchungen von Staehelin käme ein solcher nur vor 1753 in Frage. Auszüge aus den Kirchenbüchern von Höchst, Sindlingen, Nied und Unterliedersbach und Arbeiterlisten seit der Gründung der Höchster Porzellanfabrik von 1748—1897 stehen uns für jedes Jahr lückenlos zur Verfügung. Nie erscheint ein Adam Spengler aus Schaffhausen. Nach Zais [8] ergibt sich, dass 1765 in Höchst ein Niklaus Spengler aus Sindlingen als Dreher tätig war. Das Kirchenbuch nennt 1769 den Bossierer Johann Spengler aus Sindlingen und um 1770 den Dreher Niklaus Spengler. Der Letztgenannte wurde 1738 geboren. Beide Spengler werden ohne Unterbruch bis 1782 bzw. 1788 in Höchst erwähnt. Niklaus starb am 26. Oktober 1790. Mit unsern beiden Spenglern ist keine Verwechslung möglich, und vor 1765 gab es in Höchst keine Leute dieses Namens. Auch der Former Spengler, den Röder in seinem Kelsterbacher Werk für 1766 nennt, hat mit Adam Spengler sicher nichts zu tun. Spengler starb im Schooren am 25. Juli 1790 im Alter von 61 Jahren. Die Hinterlassenschaft bestand in 1100 Gulden.

Anmerkungen:

[1] Eheregister und Genealogisches Register Schaffhausen. Zivilstandsamt.

[2] Zeitschrift für Schweizerische Archaeologie und Kunstgeschichte, Zürich 1947, Bd. 9, S. 107.

[3] Kirchenbuch der Gemeinde Kilchberg, St. A. Z. III 115/4.

[4] Heinrich Angst, Zürcher Porzellan in Officieller Katalog der Schweiz. Landesausstellung, Zürich 1883, 1. Auflage, Seite 14.

[5] Fisher, Stanley, The Decoration of English Porcelain, London 1954, S. 27.

[6] v. Tscharners Familienarchiv in der Churer Kantonsbibliothek, Slg. Stadtsachen. Tom. I. Nr. 238, 1783.

[7] Stadtarchiv Chur, Ratsprotokoll 1780, 9. April, Bd. 32, S. 612 und 627 ff.

[8] Zais, E. Die Kurmainzische Porzellan-Manufaktur zu Höchst, Mainz 1887, S. 137.

Druck: Baublatt AG. Rüschlikon ZH — Clichés: Anderson & Weidmann, Zürich